

Beilage zum „Remsthalboten“

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Nro. 52.

Samstag den 30. März 1878.

Privat-Anzeigen. Waiblingen.

Bei herannahender Verbrauchszeit empfehle ich mein Lager in **Schirting, Stuhltuch, Sit, dunkelblauen Drucktattun, einfarbige, karierte und gestreifte Luster, Lama, Beige, schwarze und farbige Orleans, Nips, Thybet, Cachemir** und sonstige halbwoollene und wollene Stoffe zu Kleider in großer Auswahl und zu billigen Preisen.
Gottlob Weiss.

Waiblingen.

Empfehlung! Gutes Futtermehl



empfehle billigst

G. Jauh.

Lagerplatz Karl Grimm, Messerschmid.

150 Str. Heu & 50 Str. Dehnd

b. D.

verkauft

Gegen Husten am Besten!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Eggers in Breslau.

Sadamar, Nbgz. Wiesbaden, 15. Oktober 1877.

Da nach dem Gebrauch von zwei halben Flaschen Ihres Fenchelhonigs*) sich mein Husten bedeutend gebessert hat, so ersuche ich um 2 ganze Flaschen desselben Präparats (per Postvorschuß.)
Mit besonderer Hochachtung G. John.

*) Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingetragene Firma von „L. W. Eggers in Breslau“ trägt, und allein zu haben in Waiblingen bei Chr. Wieland.

Uebereinstimmende Urtheile.

Herr Medicinalrath Dr. Käst in Grabow in Mecklenburg, sowie viele andere hervorragende rationale Aerzte bezeichnen den ächten rheinischen Trauben-Brusthonig als vorzüglichstes Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Brust- und Hals-Weiden, Keuchhusten der Kinder, welcher diese Leiden in viel kürzerer Zeit beseitigt, als jedes andere Mittel. — G. C. Herr Graf und J. C. Frau Gräfin zu Leiningen Billigheim auf Schloß Billigheim, Amt Moosbach in Baden, finden gegen hartnäckigen Husten und Heiserkeit kein Mittel geeigneter, als den ächten rheinischen Trauben-Brusthonig. — Die Herren Dr. W. Freitag, Königl. Professor in Bonn, Dr. Graefe in Chemnitz, Dr. Lange in Birburg empfehlen dieses unübertreffliche, angenehme Präparat aus persönlicher Ueberzeugung. — J. C. Frau Gräfin zu Sayn-Wittgenstein in Verleburg in Westph. ist überrascht von der Vorzüglichkeit und guten Wirkung desselben bei Katarrhen. — Herr Freiherr v. Ditsfurth, Hauptmann a. D. auf Schloß Theres bei Obertheres in Bayern erklärt, daß sich der ächte rheinische Trauben-Brusthonig in seiner Familie gegen Halsleiden, Husten etc. stets glänzend bewährt habe und mit diesen Urtheilen stehen die Anerkennungen und Danksagungen vieler tausend genesener Personen aller Stände in voller Uebereinstimmung.



Vor den vielen nur auf Täuschung berechneter Nachahmungen und den Verkaufsstellen solcher unächter Waare wird dringend gewarnt. Man erhält den rheinischen Trauben-Brusthonig in Flaschen à 1, 1 1/2 und 3 Mark

allein ächt bei Frl. Karoline Hanser, Schmiedenerstraße (Zu beziehen durch die meisten renommirten Apotheken.)

Waiblingen.

Kleesamen, ewigen & dreiblättrigen

Geldfrei, sehr schön, empfiehlt

G. C. Herzog.

Waiblingen.

Verkauf billiger Möbeln

unter Garantie solider und guter Waare, als:

polirte und tannene Bettlatten polirte Weißzeug- und Kleiderkästen, polirte Comode mit geschweiften und geraden Blatt, Umschlag-Nacht- und Arbeitstische und noch vieles andere.

Bemerkt wird noch, daß Bettlatten und Comode auch einzeln abgegeben werden.

G. Kieger, Schreinerstr.

Rommelshausen.



Einen guten

Leiterwagen

(zugleich Bretterwagen) zu 1 Pferd oder 2 Räder hat zu verkaufen.

Karl Riedelsch.

Waiblingen.

Einen halben Morgen

Acker

im schmalen Pfad hat zu verkaufen oder zu verpachten.

Wer? sagt die Redaktion.

Ein seltenes Ereigniss

Es ist ein im Buchhandel gewiß sensationell erregender Fall, wenn ein Buch 100 Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte „Dr. Kiry's Naturheilmethode“ erschien in

Ein hundredster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reise illustrierte, vollständig umgearbeitete Jubel-Ausgabe kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Altstempel beweisen die außerordentlichen Gelehrtheit und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 644 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Kiry's Naturheilmethode“, Original-Ausgabe von Kiry's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Obiges Buch ist vorrätzig in Stuttgart in D. Schwabe's und C. Ziegenbalg's Buchhlg.

Waiblingen.

Frischgebrannter weißer & schwarzer Kalk

ist bis Dienstag zu haben bei

F. S. G. Pfander.

Größtes Lager

Billigste Preise

en gros.

en detail.

In Folge russischer Armeelieferungen bin ich verhindert, meinem

Engros-Geschäfte

die nöthige Aufmerksamkeit zuzuwenden; demzufolge habe mich entschlossen, um Raum für nächstens eintreffende Sommerartikel zu gewinnen, nachstehende Stoffe von

Montag den 1. April a. c. ab

in meinen Detail-Ausverkauf zu bringen.

Serie I. Eine Parthie Sommer-Neiges 45 Pfg. pr. Mtr.

Serie II. Ein Posten Frühjahrskleiderstoffe, durchgehends gute neue Sachen, bestehend in lacquard matelassé, carrirt und gestr. Beige 40—60 Pfg. pr. Mtr.

Serie III. Eine Parthie Demi-Saison-Kleiderstoffe, als: Hansa, Cromwell & Mottled Flammè 60—80 Pfg. per Mtr.

Serie IV. Ein Posten Ripps-Façonné à soie, garantirt für rein wollenen Schuß mit Seide, 100 Pfg. pr. Mtr.

Serie V. Eine Parthie Tafetas-Beige, in hocheleganten Farben 1,20 Pfg. per Mtr.

Serie VI. Alpaccas in allen möglichen Nuancen, sowie Chiné, Noppé und lardinières 110—120 Pfg. per Mtr.

Serie VII. Haute Nouveautés, Saison 1878, in größter Auswahl A. 1. 20.—A. 2. pr. mtr.

Für Confirmanden empfehle:

Schwarze englische Double-Alpaccas in 25 verschiedenen Qualitäten, 60, 70, 80, 85, 90, Pf. bis M. 2 pr. mtr.

Schwarze französische Cachemires 120 ctm. breit, Gelegenheitskauf, garantirt für reine Wolle, M. 1. 50., M. 1. 70., M. 2. bis M. 5. pr. mtr.

Ferner verkaufe zu Engros-Preisen:

Eine Parthie $\frac{3}{4}$ br. schwere Frühjahrs-Burkins M. 4. 50. pr. met.

Eine Parthie Niederländer Burkins, hochfeine Dessins, 6—8 A. pr. mtr.

Gute schwarze Finsterwalder & Gubener Tuche A. 4. 50. bis A. 6. pr. mtr.

Meine großartigen Sortimente in:

Biz, Crettonne, Madapolam, Dowlas, Stuhluche, Leinen, Servietten, Tisch- & Handtücherzeuge, Bett- Tisch- & Comode-Decken, sowie Vorhangstoffe, Bett- & Schurzzeuge, zu den bekannnten billigen Preisen.

Bei Abnahme ganzer Stücke tritt Engros-Preis ein.

I. Herrmann,

Stuttgart, 10. Marienstrasse 10.

Aechter Schrader'scher Trauben-Brust-Honig.

Gegen Husten, Heiserkeit, Keuchen im Halse, Keuchhusten der Kinder, Engbrüstigkeit, Lungenleiden etc., gibt es kein besseres Hausmittel, als „ächten Schrader'schen“ Traubenbrusthonig, er ist: **Gesunden ein überaus köstliches Genuß-, Nahrungs-, sowie Vorbeugungsmittel gegen Gesundheitsstörungen; Leidenden ein unerseßliches Balsam und Genesungsmittel.**

In Flaschen mit Gebrauchsanw. à 1 M., 1 M. 50., 3 M. allein ächt v. Apoth. J. Schrader, Feuerbach-Str. Stuttgart. Man verlange ausdrücklich „Schrader'schen“ Traubenhonig.

Vorrätig in Waiblingen bei C. F. Buch, in Wimmenden in beiden Apotheken.

Schrader's electro- motor. Zahnhals- bänder

für zahnende Kinder das vorzüglichste Erleichterungsmittel, 1 M.

Das electromot. Zahnhalsband von Ihnen hat sich ausgezeichnet bewährt. Bergzabern (Pfalz.)

C. Lanweh.

In Waiblingen vorrätig bei

C. F. Buch.

Telegramme.

London, 29. März. (Oberhaus.) Graf Derby theilte mit, der Grund, daß er demissionirt habe, sei nicht die Frage der Vorlegung des gesammten Vertrages von San Stefano. Graf Beaconsfield erklärte: die Demission des Grafen Derby ist die Folge der Einberufung der Reserve.

London, 29. März. (Oberhaus.) Graf Derby erklärte, er habe um seine Demission gebeten, welche die Königin angenommen habe; er verwalte sein Amt, bis sein Nachfolger ernannt sei. Bei der gegenwärtigen auswärtigen Lage könne er nicht näher auf die Differenzpunkte mit seinen Kollegen eingehen. Das Cabinet habe gewisse ernste wichtige Beschlüsse gefaßt, denen er nicht beipflichten könne. Um unnütze Besorgnisse zu verhindern, füge er hinzu, daß er nicht der Ansicht sei, daß die beschlossenen Maßregeln notwendig und unvermeidlich zum Kriege führen müssen, er glaube, seine Kollegen wünschten ebenso aufrichtig wie er die Erhaltung des europäischen Friedens, allein er könne die beschlossenen Maßregeln nicht als weise und im Interesse des Friedens als notwendig zur Sicherheit des Landes oder als gerechtfertigt durch den Zustand im Auslande ansehen. Sobald das Parlament um Genehmigung der Maßregel angegangen werde, sei er bereit, seine Handlungsweise zu rechtfertigen. Englands Forderungen in Betreff des Kongresses seien nicht der Grund und seines Rücktritts. Er bedauere die dem Kongresse entgegengetretenen Hindernisse; dieselben seien aber nicht durch Englands Schuld hervorgerufen. Die Streitfrage drehe sich nicht um die Form oder um Worte, sondern um wesentliche Realitäten. Der Kongreß sei für England nutzlos, wenn nicht die Diskussion eine reelle und nicht illusorische sei. „Besser kein Kongreß als ein Kongreß, der in Folge sogleich auftauchender unüberwindlicher Streitigkeiten ohne Resultat zerfällt!“ Graf Beaconsfield erklärte: Die Königin verlor heute einen befähigten Rathgeber. Nur die mit ihm arbeiteten, wissen seine Fähigkeiten zu schätzen. Der Premier erwähnte die fünfundsiebenzigjährigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihm und Derby, die nie durch eine Wolke getrübt wurden. Derby habe Abstand davon genommen, die Gründe eines Schrittes zu detailliren, der für Derby so schwerwiegend und für das Land so wichtig sein muß. Er würde ebenfalls von der Berührung des Gegenstandes absehen, aber er habe gelernt, daß aus unnötigem Geheimhalten viel Unheil entstehen kann. Darum halte er es für seine Pflicht, Folgendes mitzutheilen: Es ist Grund zur Vermuthung, daß der Kongreß nicht statthaben wird, aus Ursachen, die jetzt nicht zu berühren nöthig ist, da Graf Derby selbst erklärte, daß dies nicht der Grund seines Rücktritts sei. Da aber jetzt das Gleichgewicht im Mittelmeer so gestört ist und die Hoffnung auf Neutralisirung des Gleichgewichts durch den Kongreß ganz aufgehört hat, so war es Pflicht der Regierung, die zu treffenden Schritte zu erwägen, um dem imminente Unheil zu begegnen oder es zu verhindern. Daher gaben wir es im Interesse des Friedens und der gehörigen Beschützung der Rechte des Britischen Reichs für unsere Pflicht gehalten, Ihrer Majestät die Einberufung der Reserve zu empfehlen. Eine diesbezügliche Botschaft wird dem Parlamente zugehen. Sobald die Gelegenheit, welche nahe bevorsteht, eintritt, wird das Haus Gelegenheit haben, die Politik, welche diesen Vertrag ein und dem Verhalten der Regierung zu Grunde liegt, zu diskutieren. Schließlich bedauert der Premier, daß dann Derby's Unterstützung fehlen werde. Er bedauert das Zerwürfniß mit Derby schwer, es sei das Bedauern nur gemildert durch die innerste Ueberzeugung, daß das Cabinet der Königin eine Politik anempfohlen habe, welche die Erhaltung der Freundschaft in Europa und die Größe und Sicherheit dieses Landes bezweckt. (Bisfall.) Cardwell entgegnete jeder Bemerkung, da das Haus ohne Schriftstück sei.

Konstantinopel, 28. März. Die Besorgnisse wegen der Bedrohlichkeit des Verhältnisses zwischen England und Rußland sind im Wachsen. Das Gerücht gewinnt an Konsistenz, Großfürst Nikolaus habe seinen Aufenthalt verlängert, um die Türkei gegen KonzeSSIONen betreffs der Kriegsmittelversorgung zu einer Offensiv- und Defensivallianz zu bewegen.

Athen, 28. März. Die türkischen Streitkräfte zu Land und zur See bereiten einen kombinierten Angriff auf die Pelioninsurgenten vor. Das britische Kriegsschiff „Rubby“ wird Tausende von griechischen Flüchtlingen aus Thessalien nach Griechenland bringen.

Bukarest, 27. März. In der heutigen Sitzung der Kammer fragte der Abg. Protopopescu, welche Haltung die Regierung bezüglich des Vertrages von San Stefano einnehme. Der Minister des Aeußern erwidert: dieser Akt ist für Rumänien null und nichtig, nachdem er ohne dasselbe abgeschlossen worden ist. Wir protestirten und werden bei allen Mächten protestiren. Der Vertrag ist für Rumänien eine Geißel, denn er stipulirt thatsächlich die Okkupation des Landes durch zwei Jahre. Ionescu sagt, man müsse eine wohl ermogene Entschließung fassen; er verlangt demzufolge, daß die Regierung alle diplomatischen Schriftstücke mittheile und hält die Umgestaltung des Ministeriums für nothwendig. Bratiano gibt eine Darlegung der Ereignisse seit dem Beginn der Krisis zwischen Rußland und Rumänien und schließt, die Regierung werde in Nichts nachgeben, was die Rechte des Landes angehe.

— Die „Polit. Kor.“ veröffentlicht einen Auszug aus der von der rumänischen Regierung an die rumänischen Agenten im Auslande erlassenen Note; darin heißt es wörtlich, daß das jetzige rumänische Cabinet entschlossen sei, sich in keinerlei Transaktion mit Rußland über die besarrabliche Frage einzulassen. Nach einem so formellen und kategorischen Schritte könne nirgends ein Zweifel bestehen an dem festen, aufrichtigen, einmüthigen Beschlusse, nicht zu transigiren. Im weiteren seien die rumänischen Agenten angewiesen worden, zu erklären, daß die rumänische Regierung den Vertrag von San Stefano, was Rumänien betreffe, nicht als bindend betrachte.

London, 29. März. (Unterhaus.) Kriegsschiffsekretär Hardy erklärte: Die Regierung hält die Einberufung der ersten Armeereserve und der Marinereserve für nothwendig. Eine diesbezügliche königliche Botschaft wird dem Hause wahrscheinlich am Montag zugehen. Dann erfolgt die Proklamation, welche diejenigen Reserven einberuft, welche erforderlich sind. Die Zahl der ersten Klasse der Armeereserve beträgt ungefähr 13,000, die der Militärreserve zwischen 25,000 und 26,000 Mann. Die Vereinerung der Militär mit der Armee würde erst erfolgen, wenn die Expedition ins Ausland geht.

England.

London, 25. März. Der neueste Schritt der englischen Regierung, sich für kriegerische Ereignisse vorzubereiten, ist der Ankauf von vier 100-Tonnen-Geschützen, die in den Werken Sir William Armstrong's in Elswick im Bau begriffen sind. Der Hauptgrund zum frühzeitigen Ankauf dieser Geschütze ist die Befürchtung, daß sie anderenfalls in die Hände einer fremden Macht übergehen und so dieser ein Ubergewicht zur See verleihen könnten. Ist doch schon die Besorgniß Englands dadurch erregt, daß sich Italien 100-Tonnen-Geschütze für seine beiden jüngsten Kriegsschiffe zugelegt hat, gegen deren mächtige Geschosswirkung selbst das stärkste Kriegsschiff, das gegenwärtig flott ist, der englische Invincible mit seinem 24zölligen Paarer, vertheidigungslos sein würde. Ferner ist man in artilleristischen Kreisen hier ziemlich sicher, daß es Italien gelungen ist, eine Panzerschiffe von solcher Stärke herzustellen, daß selbst das 100-Tonnen-Geschütz sie nicht durchschlagen kann, und daß es bemüht ist, ein Schiff mit dieser Bewpanzerung auszurüsten. In Rücksicht darauf waren die Behörden seit längerer Zeit bereits darauf bedacht, ein Geschütz von 200 Tonnen herzustellen. Solch ein Geschütz würde ein Geschütz von 3 Tonnen Schwere (etwa 3000 kg) werfen und damit eine solide einmetrige Panzerplatte durchschlagen können. Zu seiner Herstellung würden jedoch 2 Jahre nöthig sein und außerdem vielleicht noch ein Jahr zum Probiren. Die Herstellung eines Schiffes, das solchem Geschütze entgegenstellen könnte, würde indeß wenigstens ebenso lange dauern.

Verschiedenes.

Die verkaufte Nase. Zur Zeit, als die „Commis-Voyageurs“ noch alle Länder unsicher machte — heute sind sie ausgestorben und an ihrer Stelle sind die „Geschäfts-Reisenden“ getreten — saßen an der Table d'Hotel einer kleinen französischen Stadt etwa ein Duzend Commis-Voyageurs, welche der Zufall hier zusammengeführt hatte. Das Diner war zu Ende und der Champagner, der nicht gespart wurde, begann seine Wirkung zu üben. die Unterhaltung wurde immer lebhafter.

Zwischen zwei Gäste entspann sich folgendes Gespräch:

Sie sind auch Commis-Voyageur, mein Herr?

Ja, mein Herr!

Worin reisen Sie?

Ich reise in Nasen!

In Maskennasen für den Carneval?

Nein, in Nasen von Fleisch, oder deutlicher gesagt: in Menschennasen.

Die zunächst Sitzenden, welche die Unterredung gehört hatten, brachen in ein gellendes Gelächter aus, der Nasen-Reisende aber wandte sich mit der ernstesten Miene an seinen Nachbar zur Linken, der sich des Besitzes einer Riesen-Nase erfreute, und fuhr fort:

Wenn Sie wollen, können wir ein Geschäft machen. Obwohl Ihre Nase nicht von der ersten Qualität ist und einer Sorte angehört, welche selten verlangt wird — will ich sie Ihnen doch abkaufen. . . .

Meine Nase?

Ja, mein Herr, Ihre Nase!

Zu liefern?

Nach Ihrem Tod.

Das läßt sich hören.

Und zahlbar sofort.

Sehr angenehm. Was ist der Preis?

Genau nach dem Tarif.

Der Commis-Voyageur zog einen Maßstab hervor und maß die Nase seines Nachbarn, und nachdem er in seinem Notizbuch nachgesehen, sagt er:

Ich biete Ihnen 200 Francs.

Um diesen Preis verkaufe ich sie! rief der Andere.

Nur noch eine Bedingung! bemerkte der Nasenkäufer. Sollte einer von uns den Contract brechen, so zahlt er 20 Flaschen Champagner.

Angenommen! Ich sehe keinen Grund, weshalb ich den Contract brechen sollte, wenn Sie mir nur für mein ganzes Leben den ungehinderten Gebrauch meiner Nase garantiren.

Sie können mit Ihrer Nase thun was Sie wollen.

Dann nehme ich auch diese Bedingung an.

Und ich zahle Ihnen morgen 200 Francs. —

Wenige Minuten später flüsterte der Nasenkäufer einem Kellner einige Worte zu und bald darauf kam dieser mit einer rothglühenden Feuerzange zurück. Der Commis-Voyageur ergriff sie und näherte sich langsam der Nase seines Nachbarn.

Halt! Halt! was thun Sie da? schrie dieser entsetzt aufspringend.

Ich pflege jeder Waare, die ich kaufe, die Marke meines Hauses aufzudrücken, um sie bei der Ablieferung wieder zu erkennen, und das will ich auch mit Ihrer Nase thun.

Mit meiner Nase? Die glühende Zange auf meine Nase brücken? Das gebe ich nicht zu! Mein Herr, das ist gegen unsern Contract.

Im Gegentheil. Ich nehme diese Herren zu Zeugen, daß Sie unseren Contract gebrochen haben, daher verpflichtet sind, das stipulirte Strafgeld zu bezahlen.

Die ganze Commis-Voyageur Tafelrunde schüttelte sich vor Lachen, und dem armen Mann der seine Nase verkauft hatte und sie doch nicht wollte absteampeln lassen, blieb nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und zwanzig Flaschen Champagner zu bestellen.

(H. St.-G.)

(Ein *Ballon captif* in der Pariser Weltausstellung.) Zu den Merkwürdigkeiten des Pariser Ausstellungsplatzes wird auch diesmal so wie im Jahre 1867 ein *Ballon captif* gehören, d. h. ein Luftballon, der, von einem Tau gehalten, eine Anzahl Personen bis zu einer bestimmten Höhe emporträgt und dann durch eine Dampfmaschine wieder zur Erde herabgezogen wird. In der Wiener Weltausstellung 1873 ist bekanntlich ein solcher Ballon wie vieles Andere kläglich verunglückt. Der heutige Pariser Ballon wird aber seinen Vorgänger von 1867 bei weitem übertreffen. Wir entnehmen der in München erscheinenden deutschen Ausgabe der von der Commission autorisirten „Pariser Weltausstellungs-Zeitung“ folgende Details über diesen Riesenballon: Er hat bei kugelförmiger Gestalt einen Durchmesser von 34 Meter (fast 18 Klafter) und umfaßt einen Raum von 20,000 Kubikmeter (2932 Kubiklafter), der mit reinem

Wasserstoffgas gefüllt werden soll. Der Nachen besteht aus einer runden Galerie von 15 Meter Durchmesser, der bei jeder Auffahrt 50 Personen aufnehmen kann. Die Auffahrt wird an einem 550 Meter (290 Klafter) langem Tau erfolgen, welches durch eine Dampfmaschine von 200 Pferdekraft regulirt werden wird. Man wird also mit diesem Ballon 1740 Fuß hoch steigen können, also viermal höher als der Wiener Stephansthurm ist.

(Ein bestraftes Extempore.) Bei dem Räthelspiel in Offenbachs „Schöner Helena“ fragte der Komiker Laska auf der Bühne in Laibach: Was ist flüssiger als Wasser? und antwortete auch sogleich: Der Papst; denn der ist überflüssig! Das Gericht fand aber den Papst nicht überflüssig und verurtheilte den Schauspieler zu 24 Stunden Arrest mit Fasten.

(Mittel gegen die Mondblindheit der Pferde.) Welchen Schaden die Mondblindheit unter den Pferden anrichten kann, ist wohl Jedem, der zahlreiche Zugpferde besitzt, bekannt. Keines unserer Hausthiere unterliegt so sehr dem Erblinden, wie das Pferd; Wagenfeld sagt: „Fast alle starrblinden Pferde sind durch die Mondblindheit blind geworden.“ Krzyzstofowicz versuchte das kranke Auge mit karbolsaurem Wasser ($\frac{1}{10}$ Wasser, $\frac{1}{10}$ Säure) zu behandeln und hatte die Freude zu bemerken, daß nach einem einmaligen Einpinseln alle Symptome der Krankheit verschwanden; die gelbe Lymphe verschwand binnen 24 Stunden, die Entzündung in 5 Tagen; das kranke Auge heilte sehr schnell, nach zwei Wochen brachte er auch die Trübung gänzlich weg, es genügte dazu ein zweimaliges Einpinseln mit dem genannten Wasser. Seit der Zeit behandelte er noch ein Pferd, mit demselben glücklichen Erfolge.

— (Ein Scheintodter.) (Pariser Journale haben die Frage des Begrabens von Scheintodten angeregt und die Frage wird lebhaft discutirt. Im „Figaro“ bereichert ein ehemaliger Sergeant des 15. Linien-Regiments die Diskussion durch folgende Erzählung: „Ich stand in Rouen in Garnison, als ich traurige Nachrichten über eine Todeskrankheit meiner Mutter erhielt. Ich liebte meine Mutter, aber die großen Wänder standen vor der Thüre und es war unmöglich, einen Urlaub zu erhalten. Ich versiel in tiefe Melancholie, verlor Schlaf und Appetit und mußte endlich ins Spital gebracht werden. Eines Tages erhielt ich wieder einen Brief aus der Heimath — meine Mutter lag im Sterben und wollte mich noch einmal sehen. Wie ein Verzweifelter erhob ich mich von meinem Lager und rief: „Meine Kleider, meine Kleider! Ich muß zu meiner Mutter!“ Die Wächter glaubten, ich sei im Delirium und hielten mich auf dem Lager fest, einige Minuten später trat der Arzt ein. In diesem Augenblicke ging eine furchtbare Veränderung mit mir vor. Ich fühlte Todessehneiß auf meiner Stirne, meine Glieder wurden starr, ein Schleier senkte sich über meine Augen, meine Lippen schlossen sich krampfhaft. Der Arzt trat an mein Bett, betastete mich und sprach dann mit einer Stimme, die ich nie vergessen werde: „Dieser Mann ist todt, man schaffe ihn in die Leichenkammer. Das Zimmer, in das man mich brachte, war groß und ich sah deutlich, daß sich in der Nähe meines Lagers eine Elektrifmaschine befand. Draußen war ein fürchterliches Unwetter losgebrochen. Zwei Männer traten in die Leichenkammer. „Ziehen wir uns zurück,“ sagte der Eine, „es ist eine Leiche da.“ — „Nein,“ erwiderte der Andere; „die Gewitter sind in dieser Jahreszeit selten, benützen wir den Moment.“ — Bald hörte ich das Knistern der elektrischen Funken. Ein Blitz fuhr an meinen Augen vorüber, mir war, als spürte ich auf meiner Brust die Spitze eines Dolches. „Eonderbar,“ rief der eine der beiden Männer, „mir kam es vor, als würde sich die Leiche bewegen.“ Die Maschine arbeitete weiter — wieder fühlte ich den Blitz, wieder empfand ich den Schmerz in der Brust — mir war, als möchte mein Herz zerspringen, ich versuchte zu athmen und schrie laut auf. Die beiden Aerzte stürzten auf mich zu und ich war gerettet.

Trockenheit. Im südlichen Frankreich herrscht eine Trockenheit, welche die Proportionen einer wahrhaftigen Katastrophe annimmt. In der ganzen Provence ist in Folge der seit Beginn des Winters andauernden Abwesenheit von Regen ein derartiger Wassermangel, daß die Behörden Maßregeln ergreifen mußten, um betrübenden Komplikationen vorzubeugen. So wird in vielen Orten die Vertheilung des Wassers rationirt. Zwischen Marseille und der italienischen Grenze sind manche Eisenbahnstationen vollständig des Wassers beraubt, und man hat förmliche Waggonzisternen einrichten müssen, welche in den Bahnhöfen angefüllt werden, wo das Wasser noch nicht gänzlich fehlt. Die Ernten — besonders Weizen — sind ernstlich gefährdet. Der Boden ist allgemein so hart, daß er nicht bebaut werden kann. Die Bestürzung in diesen Gegenden ist sehr groß. Die zahlreichen Bergströme, welche man im Departement der Alpes maritimes sieht, sind in Stein- und Staubbetten verwandelt. Die Zisternen und Bassins sind vollständig trocken und man fürchtet, daß das Wasser in den Brunnen gleichfalls bald versiegen werde. Man ist in der Provence an Trockenheitsperioden gewöhnt, aber ein ähnlicher Wassermangel von dieser Dauer (seit 4 Monaten hat es nicht geregnet) ist dort nie konstatiert worden.